

Wildbader Chronik.

Amts- und Anzeige-Blatt für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden
Samstag beigegebenen illustrierten Sonntagsblatt
für Wildbad vierteljährlich 1 M 10 s, monatlich
40 Pfg.; durch die Post bezogen im Oberamts-
Bezirk 1 M 30 s; auswärts 1 M 45 s. Be-
stellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Insertionspreis beträgt für die kleinspaltige
Zeile oder deren Raum bei Lokal-Anzeigen 8 Pfg.,
bei auswärtigen 10 Pfg. Dieselben müssen spä-
testens den Tag zuvor Morgens 8 Uhr aufgegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Ra-
batt. Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft. —
Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Nro. 7.

Donnerstag, 18. Januar 1894.

30. Jahrgang

Württemberg.

— Die Wahl des Gemeinderats und
Gemeindepfleger M. Keppler von Röhren-
bach, D.M. Calw, zum Ortsvorsteher dieser
Gemeinde wurde bestätigt.

Stuttgart, 13. Jan. Der Kriegs-
minister veröffentlicht einen Erlaß, demzufolge
die württembergischen, nach Preußen komman-
dierten Offiziere, königliche Flügeladjutanten
ausgenommen, preussische Uniformen tragen
sollen und umgekehrt.

— Mit dem Anfang des neuen Jahres
hat der sozialdemokratische Agitator Theodor
v. Wächter die Oberamtsstadt Baihingen
als seinen neuen Wohnsitz auserkoren. Allge-
mein wird diesem Wohnungswechsel die Ab-
sicht zugeschrieben, daß Herr von Wächter,
der in der letzten Reichstagswahl nur einen
bescheidenen Erfolg in unserem Bezirk und
Kreis davongetragen hat, nunmehr an die
systematische Eroberung desselben gehe. Sein
bisheriges Organ „Der Christ“ erscheint von
jetzt ab in Baihingen unter dem Titel „Son-
tagsblatt für freien Geistesaustausch.“

Grünbach. Aus Amerika zurückgekehrt
sind die zwei Gebrüder Schuhmachermeister
Strobel, der eine hier und der andere in
Schömberg wohnhaft. Im Sommer vorigen
Jahres durchlief die Tagespresse die Mitteil-
ung, daß beiden Genannten mit einem Ver-
wandten eine Erbschaft von 150,000 Doll.
in Kalifornien zugefallen sei. Die 2 Brüder
hatten sich aufgemacht, um ihr Erbe zu erheben.
Es haben sich ihnen aber in dem anderen
Weltteil manche Schwierigkeiten entgegengestellt
und insbesondere waren noch andere Erbbe-
rechtigte aufgetreten, und das Erbvermächtnis
war lange nicht so groß als gemeldet. Die
Erben scheinen nicht viel davongetragen zu
haben, denn jetzt betreiben sie in der alten
Heimat wieder ihr Handwerk wie früher.

Neutlingen, 14. Jan. Ziemliches
Aufsehen erregt hier das plötzliche Verschwin-
den eines Dekonomen L., der einen ausgedehnten
Milchhandel betrieb und sich eines
sehr guten Kredits erfreute. Er soll eine
ziemliche Schuldenlast und einen Brief an seine
Frau, in welchem er auf Nimmerwiedersehen
Abschied nimmt, hinterlassen haben. Man
vermutet ihn, da er 2000 Mark bares Geld
mitnahm, auf dem Weg nach Amerika.

Oberndorf. Die hierher zur Gewehr-
prüfungscommission kommandierten Türken
scheinen an den Schwaben-Mädchen Gefallen
zu finden. So hat ein Oberfeldwebel, welcher
nach Konstantinopel zurückkehrt, seine Braut,
Fräulein Emilie Sieder, Tochter des Restaurateurs
Sieder in Stuttgart, dort abgeholt, um mit
ihr gemeinsam nach der Türkei zu reisen. In
Konstantinopel wird die Ehe nach muhame-
danischem Ritus geschlossen werden.

Saulgan, 14. Jan. In Reizkofen
starb unerwartet schnell der bekannte Pomo-
loge Gemeinderat Konrad Ströbele, infolge eines
gefrorenen Stückes Schweinefleisch, welches der
erst 47 Jahre alte Mann verspeerte. Ströbele
war vorher kerngesund und nicht im geringsten
unwohl und fand trotzdem auf diese Weise
innerhalb 17 Stunden seinen Tod. Der Ver-
storbene hinterläßt eine Witwe mit 6 Kindern.
Die Teilnahme ist allgemein.

Isny, 12. Jan. In dem benachbarten
bayerischen Marktort Lindenberg ist die elek-
trische Beleuchtung in den Straßen, in sämt-
lichen 28 Fabriken, ja sogar in jedem gewöhn-
lichen Bauernhause eingeführt. Dabei werden
so billige Preise berechnet, daß es auch dem
ärmsten Mann möglich war, sich das schöne
elektrische Licht einzurichten. Die Frage der
Einrichtung des elektrischen Lichts beschäftigt
gegenwärtig auch alle Kreise der hiesigen Stadt
aufs Lebhafteste.

Mundschau.

Pforzheim, 15. Jan. Einem hie-
sigen Geschäftsmann in der Sedanvorstadt
sollen, wie es gestern gerüchtweise hieß, am
Freitag 5000 Mark gestohlen worden sein.
Zum Glück ist die Sache, wie wir bestimmt er-
fahren, bei weitem nicht so schlimm. Der un-
bekannte Dieb hat allerdings eine Kaffete er-
brochen, derselben aber nur gegen 50 Mark
entnommen, und sind weitere Wertobjekte
(Wechsel), welche den Thäter auch bald ver-
raten hätten, nicht entwendet.

Mannheim, 15. Jan. Der Offenburger
Postdieb wurde in der Person des Kutchers
Bährle von hier festgenommen. Die gestoh-
lenen Wertfachen wurden fast sämtlich vorge-
funden.

Mannheim, 15. Jan. Gestern starb
hier infolge eines Schlaganfalls Hofbuch-
druckereibesitzer Max Hahn, Herausgeber
und Gründer des Mannheimer Tagblattes,
Badischen Generalanzeigers. Der Verbliebene
hatte den hiesigen Journalisten aus Anlaß
der Gründung des Mannheimer Journalisten-
und Schriftstellervereins ein Festessen gegeben.
Während dieses Essens entfernte sich Hahn
auf einige Augenblicke, da es ihm unwohl
wurde. Als er nicht wieder zurückkehrte, suchte
man ihn und fand ihn in einem angrenzenden
Zimmer tot auf dem Stuhle sitzen.

Augsburg, 15. Jan. Die Augsb.
Abendz. enthält eine Privatmeldung über das
Verfinden des Fürsten Bismarck. Dasselbe ist
hienach infolge der Witterung wieder ungünstig.
Zu heftigen neuralgischen Schmerzen hat sich
ein starker Katarrh gestellt. Die Folgen der
Rißfingerringkrankheit sind noch nicht überwun-
den.

Berlin, 15. Jan. Der Redakteur der
„Zukunft“, Maximilian Harden, wurde wegen
öffentlicher Beleidigung des Reichskanzlers in
2 Fällen unter Auserlegung der Prozeßkosten
zu 600 Mk. Geldstrafe verurteilt.

— Die Stempelsteuerkommission
beantragt, den Frachtbriefstempel zu streichen
und den Quittungstempel derart zu gestalten,
daß bis 50 Mk. frei und darüber für je 500
Mark 10 Pfg. erhoben werden. Die Börsen-
steuer sei dahin abzuändern, daß die Ge-
schäfte in Geldsorten 10 Pfg., die anderen Ge-
schäfte 50 Pfg., für 1000 Mk. Umsatz zahlen.

— Als gefallen bezeichnen die Blätter die
Tabaksteuer. Nach Ankündigung der Regie-
rung wird indes die Erhöhung der Tabak-
steuer nicht von der Tagesordnung verschwin-
den und vielleicht hat Herr v. Stumm recht
mit seiner Ankündigung, daß sich die Regie-
rung später mit einer Wertsteuer nicht mehr
begnügen, sondern das Monopol verlangen
werde.

Berlin, 11. Jan. Einen schauerlichen
Selbstmord verübte gestern der 27jährige Dr.
med. Ferd. Gutmann aus Nürnberg, der sich
zu weiterer Ausbildung hier aufhielt. Mit
einem Seziermesser hatte er sich die rechte Ge-
sichtsseite von der Stirn bis zum Auge und
dem rechten Unterkiefer aufgeschnitten, außer-
dem den Hals durchschnitten und beide Puls-
adern geöffnet. Auf einem hinterlassenen
Zettel teilte er mit, daß er sich mit Morphium
vergiftet habe. Als Motiv führte er traurige
Familienverhältnisse an, die in Wirklichkeit
nicht existierten. Geistige Ueberarbeitung scheint
Ursache der unseligen That gewesen zu sein.

— Das Komitee für die Errichtung eines
National-Denkmal für den Fürsten Bismarck
tagte heute unter Hrn. v. Levetzow's Vorsitz.
Gesammelt sind 1,200,000 Mk. Zur Erör-
terung der Platzfrage wurde ein Subkomitee
gewählt, das im April Bericht erstatten soll.

Köln, 13. Jan. Die „Köln. Ztg.“
meldet aus Petersburg, der Verkehrsminister
habe 250 Lokomotiven und mehrere tausend
Wagen im Auslande bestellt. Da wegen des
Zollkrieges der bisherige Hauptlieferant, Deutsch-
land, umgangen werde, so falle der Haupt-
anteil der Aufträge Oesterreich, der Rest Bel-
gien zu.

St. Gallen, 14. Jan. Vor dem Mu-
seumsgebäude, wo der Offizierverein einen Ball
hielt, demonstrierte am Samstag Nacht eine
mehrhundertköpfige Menge, weil eine würt-
tembergische Militärmusik, anstatt der einhei-
mischen Kapelle genommen worden war. Fenster-
scheiben wurden eingeschlagen, worauf einige
Verhaftungen erfolgten.

Basel, 13. Jan. Auf der badischen
Bahn wurde gestern Nacht unweit Istein (bei

Basel) ein Reisender, angeblich aus Winterthur, von einem Mitreisenden durch Revolver-schüsse ermordet. Die Ermordung fand statt, als der Zug einen Tunnel passierte; durch die Detonation wurde der betreffende Wagenwärter herbeigerufen, welcher den Zug halten ließ. Der Mörder hielt auch dem Wärter den Revolver entgegen, wurde aber entwaffnet und gefesselt. Das Motiv der That war wahrscheinlich beabsichtigte Verabung.

— Zu Vorstehendem wird weiter gemeldet: Der Mörder ist 60 Jahre alt, heißt Lorenz Scheuble und ist aus Segeten, Amt Waldshut, gebürtig. Er ist Vater von sieben Kindern und kam direkt aus Amerika, stieg, ehe der Zug sich dem Tunnel nahte, in das Koupee 3. Klasse ein und soll sein Opfer mit drei Schüssen getötet haben. Der Wagen wurde in Leopoldshöhe austrangiert und der Mörder um 2 Uhr nachts ins hiesige Gefängnis durch die Gendarmerie eingeliefert. Ob lediglich Raub als Motiv anzunehmen ist, möchte man noch bezweifeln.

Rom, 14. Jan. Meldung aus Massa: Bewaffnete Banden durchziehen das Land zwischen Massa und Carrara. Auf die Gendarmen wurde geschossen, einer getötet, 2 verwundet. Aus Carrara wird berichtet: Anarchisten versperreten am Samstag Nacht die Landstraße nach Massa, drangen in die Kaserne der Zollwächter ein und entwaffneten letztere. Ein Gendarm und ein Bürger wurden getötet.

London, 15. Jan. Ein Eisenbahn-Paket, das von einem Individuum in der Islingtonstation niedergelegt wurde, explodierte. Niemand wurde verwundet, doch brach eine Feuersbrunst infolge der Explosion aus, die aber bald von Beamten gelöscht wurde. Die Untersuchung ist eröffnet; es ist noch nicht bestimmt, ob ein anarchistischer Anschlag vorliegt.

Kapstadt, 13. Jan. Kapitän Wilson und seine ganze Abteilung, über deren Schicksal bisher Ungewißheit bestand, ist von den Matabeles niedergemetzelt worden.

— Aus Newyork, 15. Jan., wird gemeldet: Ein Expresszug von Dover hatte heute Vormittag bei Jersey-City am Delaware einen Zusammenstoß mit einem von Orange abgelassenen Expresszug der Lackwanna-Western Eisenbahn. Etwa 20 Personen sollen getötet und viele verwundet sein.

In Chicago weigert sich das Ausstellungskomitee, die Forderungen auf Ersatz des durch den Brand entstandenen Schadens als berechtigt anzuerkennen und lehnt jede Verantwortlichkeit dafür ab.

— Man meldet aus Rio de Janeiro: An Bord des den Insurgenten gehörigen Kriegsschiffes „Tamandare“ explodierte eine Kanone, wobei fünf Mann getötet wurden. Eine zweite Explosion fand im Fort Bille-gaignon statt, wobei fünfzehn Personen ums Leben kamen.

Unterhaltendes.

„Aneinander gekettet.“

Amerikanischer Kriminal-Roman von

D. v. Ellendorf.

(Fortsetzung.)

Wenn seine Freunde im Scherze ihm einen Vorwurf darüber machten, daß er krank, die ihn Nachmittags konsultierten, abwies, wurde er rot vor Wut.

„Was wollen Sie?“ fragte er sie gereizt, „ich bin nur Arzt für vier Stunden

eines jeden Tages! die wenigsten meiner Patienten bezahlen mich und so sehen Sie, gebe ich die Hälfte meiner Zeit umsonst zum Besten aus, eine Humanität, die ich, gerade herausgesagt, verabscheue, aber — thun Sie doch erst mal so viel im Interesse der Menschheit, wie ich!“

Als der Major die Neugekommenen in das Gesellschaftszimmer führte, wo er sich erbot, einen Bericht seiner seit dem Morgen gemachten Beobachtungen abzufassen, drückte er dem Staatsanwalt sein Bedauern darüber aus, daß ein derartiges schauderhaftes Verbrechen innerhalb der Grenzen seiner Jurisdiktion begangen worden sei, einer Stadt, die sich im ganzen Staate Virginien der besten Reputation bislang mit Recht gerühmt hätte.

Er wollte besonders bei dem Umstande, daß sein eigener Scharfsinn in dem Rapport und dem Verhalten der beiden Richards genug Verdachtsgründe entdeckt habe, um mit Fug und Recht zu der Verhaftung zu schreiten. Während seiner langen Rede stand er aufrecht und mit im Selbstbewußtsein seiner Würde stark zurückgeworfenem Haupte da „und nun,“ schob er, habe ich eine Untersuchung angeordnet, deren Resultat sicherlich die Auffindung der Leiche Mr. Strattons sein wird, denn die ganze Dienerschaft des Hauses und fünf eigens zu dem Zwecke ausgewählte Leute sind beordert, die ganze Umgegend zu durchsuchen und im Falle das ohne Ergebnis, werden zahlreiche Fischer den Fluß ausbaggern.“

Mr. Arthur Clay nickte nur hin und wieder mit dem Kopfe zum Zeichen seines Einverständnisses während des Vortrags des Mayors von Alexandria, im Stillen aber studierte er schon alle ihm wichtigen Umstände des Falles, erwog alle bedeutungsvollen Momente und machte bereits einen Plan, der zur Enthüllung des Verbrechens führen konnte.

„Ihr habt klug gehandelt, Major,“ erwiderte er „und ich pflichte Eurer Ansicht, daß wir auf der Spur der Mörder sind, bei, denn diese Fischer sowohl wie der Gärtner John, der entflohen zu sein scheint, stehen jedenfalls in Beziehung zu dem Morde, der alles in diesem Genre der Verbrechen bisher Gebotene an Scheußlichkeit überbietet, denn —“

Mr. Blant, in seiner Eigenschaft als Friedensrichter ein einfacher Beamter, kam der Staatsanwalt in keiner Beziehung gleich, aber, obgleich er instinktmäßig als Untergeordneter in der Justizpflege es gerne vermied, den Vorgesetzten zu unterbrechen, brannte er dennoch vor Ungebuld, seine Meinung zu äußern und ehe er sich, oder vielmehr seine Redseligkeit zügeln konnte, pläzte er los:

„Das Unglück,“ begann er, „ist nur, daß wenn John wirklich einer der Mörder ist, er jedenfalls kein so großer Narr sein wird, sich hier sehen, oder überhaupt sich fangen zu lassen.“

„D wir wollen ihn schon finden, gleich schickte ich ein Telegramm an den Chef der Detektivs in Washington, der zu der geheimnisvollen Hartleigh'schen Mordaffaire so geschickt den Schlüssel fand und in Folge dessen zum Chef des Detektiv-Departements in der Hauptstadt der Union ernannt wurde,“ entgegnete Mr. Clay mit Zuversicht.

„Während wir auf die Ankunft des Detektivs harren, würden Sie es vielleicht, für angemessen erachten, die Scene des Ver-

brechens in Augenschein zu nehmen, Ew. Ehren,“ sagte der Major.

Mr. Clay überlegte. „In der That — nein,“ erwiderte er, „ich will nicht das Geringste vor der Ankunft des Detektivs sehen, aber doch möchte ich darum ersuchen, mir Einzelheiten über den Charakter und die Lebensweise, die finanziellen wie gesellschaftlichen Verhältnisse des Stratton'schen Ehepares anzugeben.“

Der Major triumphirte. Bot sich ihm doch hier wieder eine günstige Gelegenheit, in den Vordergrund zu treten.

„Ew. Ehren solche zu geben,“ sagte er schnell, „bin ich ganz der Mann, denn seit Jahren schon war ich einer der intimsten Freunde der Familie. Ja, Sir, was für eine Familie! So edel, so liebenswürdig und wohlthätig!“

Bei der Erinnerung an all die guten Eigenschaften der Strattons überkam den Major ein Gefühl, als ob ihm die Kehle zugeschnürt würde. „Mrs Stratton,“ fuhr er fort, war ein Mann von etwa 34 Jahren, voll Herzengüte und ein „nobelman“ vom Scheitel bis zur Sohle. Wohl war er zuweilen melancholisch und mied dann seine Freunde, aber im Allgemeinen war er höflich, innig und entgegenkommend. Sehr gut verstand er es, seinem Freunde nicht das Uebergewicht, das der Reichtum verleiht, fühlen zu lassen und war es daher begreiflich, daß Jedermann ihn hochachtete.“

„Und Mitleid Stratton?“ fragte plötzlich und ziemlich scharf der Staatsanwalt.

„Ein Engel, Ew. Ehren, ein Engel, wie die Erde noch keinen sah! — Beneidenswerte Lady, — ah! — Bald werden Ew. Ehren die sterbliche Hülle der so edlen Dame sehen, und — leider so entstellt, daß Sie nimmer glauben würden, sie wäre einst die Königin aller Schönheiten der Grafschaft gewesen!“

„Waren die Strattons reich!“

„Ja, Ew. Ehren. Sie müssen mindestens ein Einkommen von 400 000 Dollars gehabt haben, doch, was sage ich, weit mehr noch Sir! denn — während der letzten vier oder fünf Monate verkaufte Mr. Stratton, der, nebenbei gesagt, sparsamer wie Mr. Jefferson, viele Ländereien, worauf er den Erlös dafür in U.-S.-Bonds anlegte.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Einem jungen Mädchen, dessen reicher Verlobter es sitzen ließ, wurden vom Landesgericht Frankfurt a. M. 15,000 Mark als Entschädigung für das gebrochene Ehevorsprechen zuerkannt.

— Die in der Friedrichstraße in Berlin wohnhafte Witwe des Bauunternehmers Weiß galt allgemein als blutarm, weil sie sich das Allernötigste abdarbte und fast täglich sich im Hause trockenes Brod erbettelte, das sie gierig verschlang. Als sie leztlich erkrankte, hatte sie selbst die 4 ärztlichen Besuche zu je 2 Mark nicht zahlen wollen, weil es ihr angeblich an Mitteln fehlte, und es mußte deswegen erst gerichtliche Intervention nachgesucht werden. Der betr. Gerichtsvollzieher erhielt nun den Auftrag, zur Ordnung des Nachlasses der kürzlich Verstorbenen, die in ihrer Wohnung befindlichen Gegenstände aufzunehmen. Der Beamte war sicherlich der Meinung, daß die Aufnahme des Inventars bei einer so armen Frau am Ende doch wohl überflüssig sei. Man denke sich aber sein Staunen, als er gut versteckt ein Vermögen von beinahe 200,000 M. vorfand, teils in guten Hypothekeninstrumenten,

teils in Staatspapieren. Trotz dieses Vermögens hatte die alte Dame seit Jahren von Almosen gelebt. Natürlich ist das Geld mit Verschlag belegt worden und wird sich zuerst der Steuerfiskus wegen der seitherigen Steuerhinterziehung daran schadloß halten.

Für den geplanten Schützengraben soll jetzt zwischen „Halt fest“ und „Gut Ziel“ gewählt werden. Um die beiden Parteien zu vereinigen, wird empfohlen, als Zuruf „Halt fest“ und als Antwort „Gut Ziel“ einzuführen. Der Sprachmeister D. Sanders und der Dichter Felix Dahn haben sich jedoch für „Gut Ziel“ erklärt und so wird dieser Grub wohl den Sieg davon tragen.

In dem Gefängnis von Porto Alegre auf Sardinien starb dieser Tage Giuseppe Ramas, der vor 30 Jahren verurteilt wurde, weil er Wurst aus Menschenfleisch fabrizierte. Er soll 16 Personen ermordet und das Fleisch zu Wurst verarbeitet haben.

Es gibt (so liest man in der „Magdeb. Ztg.“) eine Stadt auf unserer alten Erde, in der die Herzen nicht für einander schlagen, die Sinne nicht in Liebe entbrennen. Diese Stadt ohne Blut und ohne Sonne heißt Bolskaia-Maika und liegt in Sibirien, im Bezirke Jakutsk. Die unglücklichen Bewohner, etwa 1000 Männer und Frauen, gehören der religiösen Sekte der Skoppy an, die wegen ihres religiösen Bekenntnisses nach Sibirien verbannt wurden. Den Skoppy ist die Liebe durch den Glauben, den sie sich selbst geschaffen haben, auf das Strengste untersagt. Ein Petersburger Forscher, der soeben von einer Reise durch Sibirien heimgekehrt ist, gibt fesselnde Auf-

schlüsse über das Leben jener traurigen Sekte, die für psychologische und soziologische Studien ein weites Feld bietet. Bolskaia-Maika befindet sich in einem Zustande musterhafter Ordnung und Sauberkeit; breite und reinliche Straßen, solide Häuser, meist hellfarbig, aber ohne die geringste Spur von künstlerischem Geschmack, verleihen der Stadt ein fast freundliches Aussehen. Die Bewohner haben eine Vorliebe für die hellen Farben, besonders für die weiße. Die Möbel in den Häusern sind weiß oder sehr hell, auch die Kleidungsstücke (Männer und Frauen tragen dieselben Gewänder) sind weiß, und weiß ist auch die Fahne, die stets auf dem Rathausdache flattert. Was aber auf den Besucher den größten Eindruck macht, ist die Grabesstille, die in der Stadt herrscht. Kinder giebt es natürlich nicht, die Erwachsenen sprechen fast gar nicht miteinander, und was sie sprechen, wird im Flüsterton gesprochen. Sehr gastlich und zuvorkommend, bieten sie Alles auf, um dem Fremden den Aufenthalt angenehm zu machen, man wird höflichst ersucht, nicht zu rauchen und keine alkoholische Getränke zu verlangen. Der Besucher findet aber gewöhnlich an einem längeren Aufenthalte in der merkwürdigen Stadt kein Vergnügen. Wie geht aber die Wiederbewölkerung von Bolskaia-Maika vor sich? Jedes Jahr schwärmen die Vornehmen der Stadt in Rußland herum und werben neue Anhänger, die bald nach ihrer Ankunft als Kinder adoptiert werden und später das ganze Vermögen dieser niemals gewesenen „Väter“ erben. Die Bewohner von Bolskaia sind sehr arbeitsam, ehrlich und so sanftmütig, daß sie

von den Bewohnern umliegender Ortschaften nur „galuby“ (Tauben) genannt werden. Niemals kommt ein Streit vor, niemals eine Bluttat. Es gibt keine Gerichte, keine Polizei, kein Gefängnis und . . . keine Zeitungen und Alle bezahlen pünktlich ihre Steuern.

Dienstmädchen (ihrer Herrin mahnend): „Draußen ist ein Mann mit Krüden.“ Herrin: „Mit Krüden? Was sollen wir denn mit Krüden machen? Schicke ihn fort.“

Den Empfehlungen der Frauen haben die ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche in den Apotheken nur in Schachteln à M. 1.— erhältlich, unzweifelhaft einen großen Teil ihres heutigen Erfolges zu verdanken, indem ihre angenehme, sichere absolut schmerzlose Wirkung bei den Frauen alle anderen Abführmittel verdrängt hat. Wie die vielen Dankschreiben beweisen, werden die ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rotem Grunde bei Störungen in der Verdauung (Verstopfung) Herzklopfen, Blutandrang, Kopfschmerzen etc. stets mit bestem Erfolg angewandt.

Cheviot od. Durkin für einen ganzen Anzug zu M. 5.75
Belour od. Kamungarn für einen ganzen Anzug zu M. 7.75
je 3 Meter 30 cm berechnet für den ganzen Anzug versenden direkt an Jedermann
Erstes Deutsches Tuchversandgeschäft
Oettinger & Co., Frankfurt
a. M. Fabrik-Depot
Muster franco ins Haus. Nicht passendes wird zurückgenommen.

Ämtliche und Privat-Anzeigen.

Militär-Verein Wildbad.



Nächsten Sonntag den 21. Januar 1894, nachmittags 2 Uhr

General-Versammlung

in der „Nennbachbrauerei“.

Tagesordnung:

- 1) Rechenschaftsbericht. 2) Neuwahlen. 3) Verschiedenes.

Der Vorstand.

Wildbad.
Geschäft-Eröffnung und Empfehlung.
Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mache die ergebene Anzeige, daß ich in meinem Hause, Hauptstrasse 83 eine
Fein- und Brod-Bäckerei
errichtet habe, und dieselbe am
Donnerstag den 18. Januar eröffne.
Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine werten Kunden stets mit guter Ware zu bedienen und bitte um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll
Christian Riexinger,
Bäcker.

Knorr's Suppentafeln
Hafermehl
sowie
grüne Erbsen
frisch eingetroffen bei
Fr Funk
(Inh. G. Lindenberger.)

Habe seit Kurzem zwei großartig schöne Partien
Rotwein
pr. Liter 50 u. 60 Pfg.
in Anbruch genommen, die ich sowohl Kennern, als auch Magenleidenden, Blutarmen, Reconvallescenten u. s. w. bestens empfehlen möchte. Versandt in Fässern von 25 Liter an. Weißweine in allen Preislagen. Auf Wunsch vorher Proben u. Preisliste. Versäume doch Niemand einen Versuch zu wagen und schreibe an
Jean Pfannebecker,
Weinhandlung,
Karlsruhe i. B.

Guten, selbstgebrannten alten
Fruchtbranntwein,
für dessen Reinheit garantiert wird, empfiehlt
Chr. Wildbrett.

W i l d b a d.

Unterzeichneter empfiehlt sein

Lager in Spiegeln

sowie

Vorhang-Gallerien

in schönster Auswahl.

Achtungsvoll

Fr. Brachhold.

Ein reichhaltiges Musterbuch liegt zur gefl. Ansicht auf.

Gebr. Stollwerck's Herz-Cacao,

nach in Deutschland sowie in den meisten Staaten patentirtem Verfahren bereitet.

Jedes
Cacao-Herz
für 1 Tasse
• 3 Pfennig.



Gut für eine
Tasse
HERZ
Cacao

Dose mit 25
Cacao-Herzen
75 Pfennig,
für 25 Tassen.

Grösster Nährwerth,
da laut Analysen erster Chemiker, wie: Dr. Bischoff, Prof. Dr. Hilger,
v. Liebig u. a.

höchster Eiweiss- u. höchster Theobromin-Gehalt.
Einfache schnelle Zubereitung.
Wohlgeschmack und Gleichmässigkeit des Getränkes.
• Vorräthig in den meisten geeigneten Geschäften.

Allgemeine Renten-Anstalt

Gegründet 1833. zu Stuttgart. Reorganisiert 1855.
Unter Aufsicht der kgl. Württ. Staatsregierung.

Gesamtvermögen Ende 1892: 70 Millionen Mark, darunter außer
34 1/2 Millionen Mark Prämienreserven noch über 4 1/2 Millionen
Mark Extra-Reserven.

Versicherungsstand: ca. 40 Tausend Policen über 57 Millionen
Mark versichertes Kapital und über 1 1/2 Millionen Mark versicherte Renten.
Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt
zu gut.

Lebensversicherungen.

Einfache Todesfall-Versicherungen. Abgekürzte, bei Erreichung
eines bestimmten Lebensalters oder im Falle früheren Todes
zahlbare Versicherungen, sowie Versicherungen zweier verbun-
dener Personen, zahlbar nach dem Tode der zuerst sterbenden
Person. Anerkannt niedere Prämienätze.

— Dividenden-Genuß schon nach 3 Jahren. —
— Dividenden zur Zeit 30% der Prämie.

Rentenversicherung.

Jährliche oder halbjährliche Leibrenten, zahlbar bis zum Tode
des Versicherten oder bis zum Tode des längst Lebenden von
zwei gemeinschaftlich Versicherten, sowie aufgeschobene für spä-
teren Bezug bestimmte Renten. Hohe Rentenbezüge Alles
dividendenberechtigt.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei den Vertretern:
In Wildbad: Chr. Wildbrett, Buchdruckereibesitzer; Neuenbürg: Carl
Bürenstein.

Für die Hausfrauen: Gebrannten ächten Bohnen-Kaffee

empfehlen die
Holländische Kaffeebrennerei
H. Disqué & Co., Mannheim
seit Jahren bekannt und beliebt unter der Marke:

Elephanten-Kaffee

Vorzügliche Mischungen von kräftigen und
aromatischen Kaffees:

f. Westindisch	pr. 1/2 No. 160	1.60
f. Menado	" " " "	1.70
f. Bourbon	" " " "	1.80
f. Mocca	" " " "	2.—

Durch eigene, nur uns bekannte Brenn-
methode:

**Kräftiger, feiner Geschmack.
Große Ersparnis.**

Nur ächt in Packeten à 1/2, 1/4 und
1/8 No. mit Schutzmarke „Elephant“ versehen.
Niederlagen bei Carl Wilh. Vott in
Wildbad.

Bei Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem Magen

nehme die bewährten

Kaiser's Pfeffermünz- Caramellen

welche stets **sicheren Erfolg** haben.
Zu haben in der alleinigen Nieder-
lage in Pat. à 25 Pfg. bei
J. Gutbub.

28 gold. u. silb. Medaillen u. Dipl.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend, mit oder ohne Ex-
pression, Mandoline, Trommel, Glocken-
Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfen-
spiel etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires,
Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Pho-
tographicalbums, Schreibzeuge, Hand-
schuhkasten, Briefbeschwerer, Blumen-
vasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen,
Arbeitsstische, Flaschen, Biergläser, Stühle,
etc., Alles mit Musik. Stets das
Neueste und Vorzüglichste, besonders
geeignet zu Weihnachts-Geschenken
empfiehlt

J. S. Heller, Bern (Schweiz).
Nur direkter Bezug garantiert Recht-
heit; illustrierte Preislisten sende franko.

Limburger-Käse

Ia. Qualität, empfiehlt
M. Engmann.